

Das Vertrauen als Grundstimmung pädagogischen Wirkens

Autor(en): **Hiltbrunner, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **16 (1956-1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Vertrauen als Grundstimmung pädagogischen Wirkens

Müssen wir den Begriff Vertrauen nach Inhalt und Umfang definieren – da viele unter uns Definitionen lieben? Mir scheint, er sei aus sich selbst klar und jeder Tag unseres Lebens bringe ihn ebenso selbsttätig zur Anwendung wie selbstverständlich zur Anschauung, so daß unsere Erfahrung diesen Begriff a priori definiert hat . . .

Nehmen wir also das Vertrauen als das, was es ist und so, wie jeder Mensch es versteht: als ein vorurteilsloses Offensein gegenüber unserem Nächsten, als ein unegoistisches Hinneigen zum andern, als ein wohlwollendes Eingehen auf ihn, als den Ausdruck unseres Verständnisses für ihn. Und wenn trotzdem noch Unklarheit über den Begriff des Vertrauens herrschen sollte, dann mögen wir ihn durch sein Gegenteil, durch das Mißtrauen, klären.

Das Mißtrauen in der Erziehung bedeutet die Aufhebung aller Erziehung. Denn wer Mißtrauen sät, der wird Mißtrauen ernten; wer nur das Unkraut sieht, der ist selber schon fast Unkraut . . .

Das Mißtrauen ist eine Eigenschaft des Schwächeren, des Unterliegenden oder Unterlegenen. Das Mißtrauen des Schwächeren lebt durch die Bosheit und Gewalt des Stärkeren, welche sich gegenüber einem noch Stärkeren alsobald in eitel Mißtrauen verwandeln. Wir bemerken, daß uns dieser Biologismus nicht weiterbringt. Wir müssen uns als Menschen der *Erkenntnis* offenhalten, unsere menschlichen Fähigkeiten üben und gestehen, daß das Mißtrauen nur durch das Vertrauen besiegt werden könne . . .

Und dieses Vertrauen nun ist, gegenüber früheren Zeiten, heute in Kraft getreten: Es zeigt sich im neuen Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen – die sich nicht länger untergeben zu fühlen brauchen. Das ist meine jüngste Erfahrung und meine freudigste Erkenntnis: das Vertrauen ist für einmal wiedergeboren und wirkt so, daß es für die meisten schöner zu leben ist als vor fünfzig Jahren.

Und am Ende ist Vertrauen haben und Vertrauen genießen das strahlendste Merkmal der Persönlichkeit, die jedem Erzieher angelegen sein muß. Denn noch einmal – zum letztenmal –: man erzieht ja mit seiner Persönlichkeit, nicht mit seiner Gelehrsamkeit; man erzieht mit dem, was man ist, nicht mit dem, was man weiß . . .

Anmerkung: Gerne geben wir zu Beginn des neuen Schuljahres diese Gedanken unseren Kolleginnen und Kollegen mit auf den Weg . . . Sie sind entnommen einem Referat von Hermann Hiltbrunner, gehalten in der Sektion Trachselwald des Berner Lehrervereins und abgedruckt in der Berner «Schulpraxis», dem Monatsblatt des Bernischen Lehrervereins (Mai 1957).
(Red.)